

21. 1914.

## Der Rechtfertigungsversuch der französischen Regierung.

† Paris, 1. Dezbr. (Priv.-Tel., indir., Str. Fernst.)

Das vom Ministerium des Äußern vorbereitete Gelbbuch über die Anfänge des Krieges und das diplomatische Verhalten Deutschlands ist heute erschienen (und bereits im letzten Abendblatt kurz skizziert worden. D. Red.). Das Ministerium läßt durch die „Agence Havas“ eine Analyse dieser Dokumentensammlung verbreiten, welche 160 Schriftstücke enthält, die nicht weniger als 216 Seiten umfassen. Diese offizielle Analyse lautet wörtlich:

Das erste Kapitel enthält drei Serien von Schriftstücken, welche die Entschlossenheit der deutschen Militärpartei zeigen, einen Angriffskrieg gegen Frankreich zu entfesseln, ferner die Einpflanzung der methodischen Entwicklung einer zum Krieg entschlossenen Gesinnung in ganz Deutschland und schließlich die Aenderung in der Haltung Wilhelms II., welcher der kriegerischen Strömung nachgibt. Der Bericht eines Offiziers des Großen deutschen Generalstabes und die Beschreibung einer Unterredung des Kaisers mit dem König der Belgier sind hier besonders bemerkenswert. Unter dem Titel „Präliminarien“ enthält das zweite Kapitel die Dokumente, welche sich auf die Ereignisse beziehen, die sich zwischen dem Tode des Erzherzogs Thronfolger vom 28. Juni und der Ueberreichung der österreichischen Note an Serbien vom 23. Juli abspielen. Man erkennt daraus die Wiener Anstrengungen, die durch den herausfordernden Ton der Mächte, durch die militärischen Vorbereitungen und durch die bezeichnende Paixe an den österreichischen und deutschen Börsen erzwungene Besorgnis der Vertreter der Triple-Entente. Die Kapitel 3 und 4 gestalten Schritt für Schritt die Bemühungen Englands, Rußlands und Frankreichs zu verfolgen, Zeit zu gewinnen, um einen Konflikt zu vermeiden, trotz der zunächst scharfen Haltung Österreichs, das die Vermittlungsversuche ablehnte und endlich die zweideutige diplomatische Negationspolitik worauf Deutschland dann das Ultimatum stellte und an Rußland und Frankreich den Krieg erklärte, auch zu der Stunde, da eine direkte Vereinbarung zwischen Wien und Petersburg in nächster Aussicht zu stehen schien. Die Verantwortlichkeit Deutschlands geht beim Lesen des Gelbbuchs mit größter Klarheit hervor.

Schon am 24. Juli machte Deutschland am Quay d'Orsay eine drohende Mitteilung, um jeder ausländischen Intervention zuvorzukommen, die geeignet wäre, die Unterwerfung Serbiens zu verhindern. Am anderen Tage weigerte es sich, sich dem Gesuch um Verlängerung der diesem Lande gestellten Frist anzuschließen. Am 26. Juli bemühte es sich sodann, Frankreich bloßzustellen, indem es dieses in den gemeinsamen Druck auf Petersburg hineinzubringen trachtete. Am 27. Juli weist v. Jagow den von England gemachten Vorschlag einer Konferenz zurück. Am 28. Juli weigert sich Deutschland hartnäckig, trotz der fast vollständigen Unterwerfung Serbiens in Wien vorzugehen. Am 29. Juli weigerte sich der deutsche Staatssekretär immer noch, sich über den englischen Vermittlungsvorschlag auszusprechen. Zu gleicher Zeit und während die deutschen militärischen Vorbereitungen fortbauerten, unternahm Deutschland einen dreifachen Schritt zur Einschüchterung und zur vorbereitenden Rechtfertigung bei England, Rußland und Frankreich mit Bezug auf deren Verteidigungsmaßregeln. Bereits ist die allgemeine deutsche Mobilmachung beinahe beschlossen, und von den offiziellen Blättern angezeigt. Sie wird erst in der letzten Minute noch hinausgeschoben. Am 30. Juli enthält sich die kriegerische Absicht Deutschlands noch mehr. v. Jagow erklärte ohne sich mit Wien zu verständigen, die russischen Verhandlungsbedingungen für unannehmbar, obwohl Österreich sich geneigt gezeigt hatte, sie anzunehmen. Deutschland fühlte, wie Österreich seine scharfe Haltung aufgab, es löstete seine Maske und erließ das für eine Großmacht unannehmbare Ultimatum, in welchem es Rußland aufforderte, innerhalb zwölf Stunden zu demobilisieren, nicht bloß an der deutschen,

sondern auch an der österreichischen Grenze. Als Antwort den deutschen Staatssekretär v. Jagow an seine Erklärung erinnerte, Deutschland werde nicht mobilisieren, wenn Rußland nur an der galizischen Grenze mobilisieren werde, bemerkte dieser, das sei keine feste Verpflichtung gewesen. Es ist somit deutlich festgestellt, daß Deutschland den Krieg wollte, andererseits gleicht der verjöhliche Geist Frankreichs und seine Teilnahme an allen in Paris, Berlin, Wien, London und Petersburg unternommenen Vermittlungsversuchen, ob der Konflikt einzuschränken, zu mildern oder zu lösen wäre, obiger direkt entgegengesetzten Politik.

Frankreich hatte Serbien angeraten, alle Konzeptionen zu machen, die mit seiner Würde eines souveränen Staates vereinbar gewesen wären. Es unterstülzte das Verlangen Rußlands, eine Fristverlängerung zu erhalten und schloß sich dem englischen Vermittlungsvorschlag an. Es ging in Berlin und Wien vor, indem es auf die Unterwerfung Serbiens hinwies, ebenso, indem es die Ausrichtigkeit der russischen Verständigungsvorschläge und des englischen Vermittlungsangebotes hervorhob. Alle seine Anstrengungen blieben inbehalten vergeblich angesichts der Weigerung Deutschlands, das am 1. August Rußland den Fehdehandschuh hinwarf. Indessen verzweifelte der französische Minister des Äußern noch nicht. Er war erstaunt zu sehen, daß Herr v. Schoen seine Abreise an dem Tage vorbereitete, als die Versöhnung zwischen Wien und Petersburg nahezu verwirklicht war, und der überraschte deutsche Botschafter stellte seine Vorbereitungen ein und verlangte Instruktionen; aber wenige Stunden später erklärte Deutschland Frankreich den Krieg.

In den ersten Tagen des Krieges hatte Frankreich sich verpflichtet, die Neutralität Belgiens zu respektieren. Deutschland verweigerte auf eine diesbezügliche Anfrage Englands die Antwort. Die Angaben des Blaubbuches über die Beteiligung Englands an den Verhandlungen sind durch das französische Gelbbuch bestätigt. Hatte England Deutschland nie darüber im Zweifel gelassen, daß es im Falle einer Verallgemeinerung des Konfliktes in diesen eingreifen würde, so hatte es doch gegenüber Frankreich keine bestimmten Verpflichtungen übernommen. Es bedurfte der Verletzung der belgischen Neutralität, um es zum Eintritt in den Kampf zu veranlassen. Die im Anhang beigegebenen Schriftstücke belegen die Haltung Englands hervor und die Bemühungen Deutschlands, sich die Neutralität Englands zu erkaufen und später seine Bemühungen, Rußland zu isolieren, indem es durch England die Neutralität Frankreichs garantieren lassen wollte.

Das Gelbbuch bestätigt das Orangebuch durch die Veröffentlichung der zwischen dem deutschen und dem russischen Kaiser geschickten Telegramme, aus denen sich ein Eindruck ergibt, der dem durch das deutsche Weißbuch erwarteten genau entgegengesetzt ist. Wilhelm II. hatte als erster versucht, seinen persönlichen Einfluß auf den Zaren geltend zu machen, damit dieser Serbien preisgibt. Nikolaus II. erwiderte, indem er Wilhelm II. bat, in Wien zu intervenieren; aber der Kaiser zeigte sich diesem Vorschlag nicht geneigt und suchte nur den Zaren zu bewegen, der Vernichtung Serbiens zuzustimmen, oder aber die Verantwortung für den Krieg auf Rußland zu schieben. Während der Zar sein Ehrenwort gab, daß die russischen Truppen während der Verhandlungen mit Österreich untätig bleiben sollten, weigerte sich der deutsche Kaiser, die nämliche Verpflichtung auf sich zu nehmen und forderte den Zaren auf, zu demobilisieren. Das letzte Kapitel bringt die am 4. August in London unterzeichnete Erklärung, worin Rußland, Frankreich und England sich feierlich verpflichteten, keinen Sonderfrieden zu schließen und den Kampf nicht vor der endgültigen Vernichtung des preußischen Militarismus und den Triumph des Rechtes über die brutale Gewalt einzustellen.

Diese „offizielle Analyse“ schließt mit folgendem Satz: Der allgemeine Eindruck, den das Gelbbuch erweckt, ist, daß die gegenwärtige Krise eine Folge sei der scharfen Politik Deutschlands, das seit zehn Jahren seine Vorherrschaft zu sichern, Rußland zu erniedrigen, der Tripleentente entgegenzuwirken und, falls diese Ziele nicht erreicht werden sollten, den Krieg herbeizuführen bestrebt gewesen sei.

Volle vier Monate hat die französische Regierung gebraucht, um von ihrem eigenen Volke und der gesamten Welt durch die Vorlage von diplomatischen Aktenstücken den Versuch einer Rechtfertigung für den Krieg mit Deutschland zu machen. Daß das Erzeugnis dieses langen Bestimmens ein sehr glücklicher Wurf geworden sei, wird man nach der Lektüre der im Vorstehenden abgedruckten „offiziellen Analyse“ nicht sagen können. Im Gegenteil, wir finden zu unserem Erstaunen nichts weiter als einen unfähig dünnen Aufguß der Darstellung, die kurz nach dem Beginn des Krieges schon das englische Blaubbuch in seinen Depeschen gegeben hat und die seitdem von deutscher Seite mehrfach, grübelnd und beweiskräftig zerlegt und widerlegt worden ist. Als neue Erscheinung in einer solchen Sammlung von Aktenstücken könnte man allenfalls das erste Kapitel des Gelbbuchs bezeichnen, welches „die Entschlossenheit der deutschen Militärpartei zum Angriffskrieg gegen Frankreich“ und „die methodische Einpflanzung eines kriegerischen Gesinnung in ganz Deutschland“ nachweisen will. Das sind vermutlich zur Erbauung der Neutralen erfundene Märchen. Wir selber wissen besser als die Herrschaften in Bordeaux, daß der Weltkrieg nicht vom deutschen Volk herkommt, daß er über uns gekommen ist wie der Dieb in der Nacht. Was man uns von einer „Militärpartei“ und ihrer Entschlossenheit zum Kriege vorschwätzt, darüber können wir zur Tagesordnung hinweggehen. Niemals war Deutschland, niemals war die deutsche Regierung friedfertiger gesinnt als im Frühling und Frühsommer dieses blutigen Jahres. Erst der Tag von Sarajewo, der wie ein Blitz die dunkeln Untergründe der langsam heranschleichenden russischen Rabalen erhellte, hat uns argwöhnisch gemacht — und vielleicht finden auch die arglosen Verfasser des Gelbbuchs, daß die serbische Schandtat das deutsche Volk und seine Führer einigermaßen ruhig machen konnte!

Wenn dann weiterhin aus dem „herausfordernden Ton der Blätter“, aus der „bezeichnenden Paixe der deutschen und österreichischen Börsen“ gefolgert wird, daß Österreich-Ungarn und Deutschland schon frühzeitig zum Kriege entschlossen waren, so ist diese Argumentation ebenso wenig wert. Ganz gewiß ist die Sprache der Wiener Zeitungen nicht so herausfordernd gewesen wie die der russischen; und von dem Kurssturz, der als unvermeidliche Folge der schweren politischen Krise von der Julimitte an die europäischen Börsen heimsuchte, ist der Pariser Geldmarkt mindestens so früh und nachhaltig betroffen worden wie der deutsche. Danach könnte man also schließen, daß die französische Finanz, deren Beziehungen zu ihrer Regierung viel enger sind, als wir es in Deutschland gewohnt sind, von ihren politischen Hintermännern frühzeitig auf den europäischen Krieg vorbereitet wurde, daß dieser in Frankreich geplant war. Was Johann das Gelbbuch über die Zuspitzung der Krise seit der Ueberreichung des Wiener Ultimatus an Serbien am 23. Juli berichtet, das gehört einschließlich der mit hineingeflochtenen perfiden Imputationen gegen die deutsche Politik heute in das Reich der „ollen Komellen“. Unter jenen Imputationen darf natürlich die von Sir Edward Grey und seinem ehemaligen Wiener Botschafter Sir Maurice de Bunsen sehr nachträglich ausgeheckte Erfindung nicht fehlen, daß man von Berlin aus, als zwischen Wien und Petersburg das Einvernehmen über die serbische Frage bereits in nächster Aussicht zu stehen schien, die bevorstehende Einigung gestört habe, um den Krieg zu erzwingen. Der Zweck dieser ziemlich plumphen Vorpiegelung ist es, das gute Verhältnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn zu stören. Die Fabel ist aber längst ausführlich widerlegt worden. Wir beschränken uns hier darauf, zu wiederholen, daß der Reichskanzler und der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen in der serbischen Frage, wie es im deutschen Weißbuch heißt, ihre „Vermittlungsversuche bis zum äußersten fortgesetzt und in Wien geraten haben, jedes mit der Würde der Monarchie vereinbare Entgegenkommen zu zeigen.“ Sir Edward Grey selbst hat am 28. Juli von dieser deutschen Vermittlungstätigkeit mit „großer Befriedigung“ Kenntnis genommen, wie eine von diesem Tage datierte Depesche des englischen Blaubbuchs beweist.

Es verlohnt sich nicht, auf Schritt und Tritt die Fretümer — wenn wir sie so nennen wollen — des französischen

Gelbbuchs durch bereits hundertmal vorher Gesagtes auf neue zu widerlegen, zumal bei unseren Feinden die Mühe doch verloren wäre. Nur einen Punkt erwähnen wir noch: das zarische Ehrenwort, daß die russischen Truppen während der Verhandlungen untätig bleiben sollten, wogegen der deutsche Kaiser sich geweigert habe, die gleiche Verpflichtung auf sich zu nehmen. So dargestellt, wird der Sachverhalt einfach umgekehrt. Erinnern wir uns nur dieser russischen „Ehrenworte“, die ja vor dem Kriegsausbruch gehäuft aufgetreten sind: Seit Tagen mußte man in Berlin, daß Rußland fieberhaft mobilisierte; dagegen versicherte noch am 27. Juli der russische Kriegsminister dem deutschen Militärattaché ehrenwörtlich, daß kein Reservist eingezogen und kein Pferd ausgehoben sei.“ In den folgenden Tagen liefen dann die klarsten Nachrichten über die immer weiter greifende russische Mobilmachung ein, bis in der Nacht vom 30. auf den 31. Juli schon die Mobilisierung des ganzen russischen Heeres anbefohlen wurde. Noch am 31. aber gab der Zar in einem Telegramm an den Kaiser sein Ehrenwort, es handle sich nur um „Vorbereitungen“, und er wünsche keinen Krieg. Natürlich war es Pflicht der deutschen Reichsregierung, sich demgegenüber vorzusetzen und schließlich ebenfalls mobil zu machen. Daß aber der Kaiser sich geweigert hätte zu versprechen, die deutschen Truppen würden während der russisch-österreichischen diplomatischen Verhandlungen untätig bleiben, mit anderen Worten, daß er gedroht hätte, während dieser Verhandlungen den Krieg anzufangen — das ist eine dumme und dreiste Erfindung.

Interessanter als diese unwahren Behauptungen nochmals zu lesen, würde es gewesen sein, etwas über die Neutralität Belgiens zu erfahren. Zwar enthält das Gelbbuch nach der „Analyse“ allerhand Angaben darüber, aber diese geben nichts, was man nicht schon gewußt hätte. Hingegen vermeiden es die Verfasser durchaus, auf die Enthüllungen über das englisch-belgische Abkommen einzugehen, welches durch die Funde in den Brüsseler Generalstabs- und Ministerial-Archiven zur Kenntnis aller Welt gekommen ist und durch immer neue Funde näher bekannt wird. Hat man in Haare und Bordeaux davon nichts gehört? Anstatt davon zu reden, macht das Gelbbuch die einseitige Bemerkung, England hätte Frankreich gegenüber keine bestimmten Verpflichtungen übernommen und es hätte erst der Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland bedurft, um Großbritannien zum Eingreifen zu veranlassen. Beide Behauptungen sind handgreiflich falsch: Es bestand, wie Grey bei Ausbruch des Krieges dem Parlament gestehen mußte, mit